Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 42 (1934)

Heft: 5

Artikel: Erdstrahlen und Entstrahler

Autor: Wagner, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lung des Mittelohrs zur Wangenfläche, dass Herr X. auch rabiat werden kann, wenn er erregt ist. Das Auge liegt etwas über der Mittellinie und zeigt konzentrierten Blick.'

Das Basler Sanitätsdepartement hat diesen Fall Hagen gründlich untersucht — und dabei die bemerkenswerte Feststellung machen müssen, dass keine gesetzliche Möglichkeit besteht, um solchen Herren das Handwerk legen zu können. Denn: solche ‚Aufklärungvorträge' können offenbar nicht verboten werden, solange sie unter der Flagge einer Wissenschaft segeln. Die Sanitätsdirektoren-Konferenz hatte seinerzeit der eidgenössischen Fremdenpolizei vorgeschlagen, solche Veranstaltungen als Erwerbstätigkeit zu qualifizieren — in diesem Falle müsste der Vortragende dann im Besitze einer Niederlassungsbewilligung sein. Die Fremdenpolizei hat aber diesen Vorschlag abgelehnt. Man muss also die höchst sonderbare Tatsache konstatieren: deutsche Kurpfuscher dürfen in ihrem eigenen Land keine Vorträge halten — in der Schweiz dagegen blüht ihr Weizen um so üppiger! Das Sanitätsdepartement hat mit Betrübnis ausrechnen müssen, dass dieser Herr Hagen bei seinem dreitägigen Basler Gastspiel mindestens tausend Franken netto verdient hat — ohne einen Pfennig Steuern zu bezahlen! Wenn ein armer Teufel ohne Bewilligung mit Schuhnesteln hausieren geht, dann wird er prompt gepflückt — die ausländischen Quacksalber dagegen dürfen die Gastfreundschaft getrost missbrauchen. In Zürich behandelt man solche Gäste weniger rücksichtsvoll — vielleicht entschliessen sich am Ende auch unsere Behörden dazu, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen.»

Erdstrahlen und Entstrahler.*)

Nach Prof. Dr. *G. Wagner.*

Durch die Tore unserer Sinne erkennen wir nur einen winzigen Ausschnitt unserer Umwelt, aus dem Reich der Farben nur einige Oktave, aus dem der Töne nur wenige Oktaven. Es ist, wie wenn wir durch die Tore einer alten Reichsstadt blickend diese ganz erkennen wollten. Wohl können wir unseren Aufnahmebereich erweitern, elektrische und Röntgenstrahlen usw. werden mit Geräten erfasst. Doch bleibt noch viel Neuland übrig. Und warum sollten wir nicht noch ein Törlein finden, das uns einen neuen Blick gewährt?

Sollte nicht die Wünschelrute uns Neuland erschliessen können? Spricht aus ihr nicht ein weiterer Sinn? Möglich; aber wenn schon Geschmack und Geruch an Zuverlässigkeit weit hinter Gesicht und Gehör zurückstehen, dann muss dies für den unbekannten, rückgebildeten (rudimentären) Sinn noch weit mehr gelten. Und selbst eifrige Rutengänger geben offen zu, dass die Rute in 90 v. H. der Fälle ein unzuverlässiges Instrument ist, das nur wenige handhaben können. Dafür sprechen auch verschiedene Versuche, wo die Ausschläge der Rute bei «erfahrenen» Rutengängern gar nicht übereinstimmten. Am schlimmsten aber steht es mit der Deutung der Ausschläge. Zahlreiche Fehlbohrungen auf Grund

*) Aus: «Der Deutsche Kolonnenführer».

von «Feststellungen» von Rutengängern haben zu scharfer Beurteilung durch die Geologen geführt. Fest steht jedenfalls heute schon, dass zahlreiche Ursachen die Rute zum Ausschlag bringen können, unter anderem auch die Suggestion.

Diese schwierige, ungeklärte Frage nach der sicher ausserordentlich vielgestaltigen Ursache des Rutenausschlages fand nun eine äusserst einfache«Lösung», als sich zur rechten Zeit das Schlagwort «Erdstrahlen» einstellte. Und als man gar in diesen die Ursache aller Krankheiten entdeckte, standen sie im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der bedrohten Menschheit. Besonders als sich noch der Kundenfang der Sache bemächtigte und unter geschäftstüchtiger Leitung die neue Entstrahlungsindustrie ein reiches Absatzfeld fand. Sind doch in einem Jahr für 2'000'000 Rm. Wehrmeistergeräte verkauft worden!

Gustav von Pohl sieht in den Erdstrahlen (nach seinem Buch «Erdstrahlen als Krankheitserreger») negativ elektrische Strahlen, die vom Magma ausgehen, von Untergrundströmen gesammelt und dann senkrecht nach oben ausgestrahlt werden. Ein Beweis dafür ist nirgends erbracht. Schon die genau senkrechte Ausstrahlung in der Breite des Untergrundstroms muss stutzig machen. Auch steht ein Verlauf von Untergrundströmen, wie sie von Pohl wiederholt feststellte, mit den gesicherten Ergebnissen der Geologie in schroffstem Widerspruch. Wenn er «auf der Ostsee mit der Wünschelrute eine grössere Reihe von schweren und breiten Untergrundströmen» ermittelt, «die in grösseren und grossen Tiefen unter der ja relativ flachen Ostsee von Schweden nach Pommern und Mecklenburg flossen», so beweist er damit nur, dass er von Geologie auch nicht die ersten Anfangsgründe kennt. Höchst merkwürdig ist, dass solche Untergrundströme wiederholt ihren Weg wechseln, besonders wenn eine Voraussage nicht zugetroffen hat! Bis heute kennen wir nur radioaktive Strahlen, die besonders Spalten und Quellen aus grosser Tiefe entströmen. Diese sind uns aber gerade wegen ihrer Heilkraft besonders willkommen. Dass Aenderungen des Untergrunds auch Aenderungen im Schwerefeld, im magnetischen und elektrischen Feld usw. hervorrufen, wissen wir; die neuen geophysikalischen Methoden zur Erforschung des Untergrundes beruhen ja gerade darauf. Der Nachweis der Pohlschen Erdstrahlen aber ist noch nicht erbracht.

Handelt es sich hier um eine rein wissenschaftliche Frage, so sind dagegen die weiteren Behauptungen der «Erdstrahlenforscher» von grösster praktischer Bedeutung. «Alle Krankheiten von Menschen, Tieren, Bäumen und Pflanzen sind in ihrer eigentlichen Ursache auf die Wirkung der negativ-elektrischen Erdstrahlen zurückzuführen». «Wenn in Zukunft z. B. in Zuchthäusern noch Krebsfälle vorkommen, so müsste man das als Fahrlässigkeit der Verwaltung oder des Staates bezeichnen.» So Herr von Pohl. Den Beweis erbringt er mit zahlreichen Beispielen seiner Praxis. Aber es gibt keinen einzigen Kurpfuscher, der nicht nach eigener Aussage nur Erfolge gehabt hätte. Wenn man unter einem kleinen Städtchen über 40 lange Erdstrahlenzüge «feststellt», dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn nachher Krebstodesfälle und Erdstrahlenzüge zusammenfallen. Dagegen berichtet Dr. Heisler, dass von Pohl in Königsfeld derart verheerend Erdstrahlen fand, dass dort eigentlich Krebs und Tuberkulose sehr verbreitet sein müssten, und ausge-

rechnet diese Krankheiten sind dort unter den Einheimischen recht selten! Das Geschlecht der Müller wäre schon längst ausgestorben, da es über mächtigen Wasserzügen wohnt. Und die von durchgehenden Grundwasserströmen durchzogenen Talauen und Schuttkegel, die begehrten Siedlungsflächen, müssten Tod und Verderben senden. Wie erschreckend kritiklos Herr von Pohl ist, beweist seine Behauptung, dass Risse im Deckenverputz der Zimmer genau «die stärkeren Erdstrahlungsstriche» abzeichnen, dass stark bestrahlt stehende Konserven häufig zu gären anfangen und die Dosen daher aufbeulen, dass gute Weine, Käse, Sauerkraut nur in erdstrahlenfreien Räumen gewonnen werden können, dass sogar «ganz unmotivierte Windungen und scharfe Ecken» alter Strassen auf Erdstrahlen zurückgehen sollen! Während die Erdstrahlen allem Leben feindlich sein sollen, sollen Katzen, Bienen und Ameisen gerade Erdstrahlen aufsuchen! Fast jede Seite des Buches zeugt von solch primitivem Denken, das in der Forschung nur zu Misserfolgen führen muss.

Handelt es sich beim Zusammenhang zwischen Erdstrahlen und Krankheiten um eine urteillose Behauptung, so sind die zahlreichen Entstrahlungsgeräte restlos ins Reich des Schwindels zu verweisen. Herr von Pohl kann sogar 12 Quadratkilometer mit seinem Gerät entstrahlen! Ueber die Stelle stärkster Strahlung muss nämlich nach Ansicht der «Entstrahlungsleute» ein Gerät aufgestellt werden, das alle Strahlen unschädlich macht. Zahlreiche Patente sind angemeldet und werden vertrieben. Das verbreitetste Gerät von Wehrmeister beschreibt Universitätsprofessor Dr. Herrmann, Stuttgart. Es «besteht aus einer Büchse aus Eisenblech und einem Bügel aus Kupferdraht, der um sie gezogen ist. Im Innern der äusseren Büchse fand ich eine zweite, etwas kleinere aus Kupferblech. Sie war mit Salatöl gefüllt. Die Enden des Kupferbügels ragten einige Zentimeter in das Salatöl hinein, und der Zwischenraum zwischen den beiden Büchsen war mit hartem Zement ausgefüllt.» Das ist alles. Herstellungswert 3 Rm., Preis 20—60 Rm. Dabei sind meist mehrere Geräte zum Entstrahlen nötig! Wo Versuche mit den Entstrahlern gemacht wurden, war das Ergebnis vernichtend. Weiss der Rutengänger, dass das Entstrahlungsgerät unter ihm aufgestellt ist, so schlägt seine Rute nicht mehr aus. Wird jedoch ohne Wissen eines der Anwesenden das Gerät bald aufgestellt, bald entfernt, so versagt die Rute, die doch die Erdstrahlen feststellen soll, völlig. Denn der fünfzigprozentige Erfolg, der sich bei allen derartigen Entscheidungsfragen einstellen muss, spricht restlos gegen die Entstrahler. In der Schweiz wird daher der Vertrieb solcher Geräte bestraft. «So schützt man wahre Freiheit vor Vogelfreiheit», schreibt Universitätsprofessor Dr. Hennig. Wo vorübergehende Erfolge erzielt wurden, handelt es sich nur um Suggestion, genau wie bei den alten Hausgötzen. Und wie diese früher ins Feuer wanderten, wenn der erwartete Dauererfolg ausblieb, so ist auch die Anbetung dieses modernen Hausgötzen nur von kurzer Dauer. Dasselbe gilt auch für alle möglichen Dinge, die an allen möglichen Körperteilen zum Schutz gegen Erdstrahlen getragen werden müssen. Nutzen bringen sie nur dem Hersteller und Verkäufer. Das Schlimmste ist, dass durch diesen unverantwortlichen Rummel viele Kranke abgehalten werden, rechtzeitig zum Arzt zu gehen und so

vielfach ein Opfer ihrer Leichtgläubigkeit werden.

Erfreulich ist die Klarheit und Entschlossenheit mit der sich der bekannte Krebsforscher, Universitätsprofessor Dr. Dietrich in Tübingen ausspricht: «Für die Beziehungen zwischen Erdstrahlen und Krankheit fehlt jede Unterlage. Wer trotzdem behauptet, dass solche Beziehungen bestehen, ist kritiklos. Wer Geräte zum Abschirmen der Strahlungswirkung anpreist, ist ein Schwindler.»

Operation an Bakterien.

Man wirft der Technik vor, dass ihre Maschinen die Menschenhände um die Arbeit gebracht haben, und kein Geringerer als der jüngste österreichische Nobelpreisträger Professor Schrödinger erklärte vor wenigen Tagen, dass der Fortschritt der Technik für die Menschheit eigentlich bedenklich sei und mehr Unglück als Glück bringe. Nun, wie dem auch sei, die neueste Errungenschaft der Technik ist gegen derlei Vorwürfe von vornherein gefeit. Denn was sie ermöglicht, das vermag keines Menschen Hand zu bewerkstelligen: eine regelrechte Operation an den winzigsten Lebewesen auszuführen, an Bakterien, an Urtierchen, an mikroskopisch kleinen Keimlingen, an einzelnen Zellen. Diese «Patienten» sind überhaupt nur unter der stärksten mikroskopischen Vergrösserung sichtbar und so versteht man, dass das Operationszeug das kleinste chirurgische Instrumentarium der Welt sein muss. Schon das eigentliche Operationsmesser stellt in seiner liliputhaften Winzigkeit eine Spitzenleistung der modernen Feinmechanik dar. Es besteht aus gehämmertem Silberstahl und sein äusserst scharfer Grat hat die phantastische «Dünne» — von Breite kann man da wohl nicht mehr sprechen — von drei Tausendstelsmillimeter.

Wie im Instrumentenschrank eines Chirurgen neben dem Operationsmesser noch Scheeren, Pinzetten, Pipetten, Nadeln und dergleichen liegen, so kann auch der operative Eingriff an einer Bakterie oder einem Einzeller unter dem Mikroskop mit verschiedenen Werkzeugen ausgeführt werden, deren jedes ein hauchdünnes, zartes und dabei doch verlässliches Wunderding ist. Da gibt es im Instrumentarium des Mikrochirurgen Nadeln, die so dünn und so spitz sind, dass man sie mit freiem Auge gar nicht sieht und die es ermöglichen, aus einem winzigen Urtierchen präzise den Zellkern herauszustechen. Da gibt es Pipetten, die es gestatten, aus einer Bakterienkultur einen einzigen Bazillus herauszufischen und zu isolieren.

Die neueste Konstruktion eines solchen Mikromanipulators kann, wie soeben ein Bericht in der «Klinischen Wochenschrift» besagt, in gewöhnliche Mikroskope eingebaut werden und befähigt jeden Forscher mit einiger Geschicklichkeit, die schwierigsten Operationen im Reiche der unsichtbaren Lebewelt vorzunehmen, dabei unter stärkster Vergrösserung den Verlauf der chirurgischen Eingriffe genau zu beobachten. Der Laie wird da wohl fragen, wozu die Technik so viel Mühe für ein offenbar unnützes Gerät aufgewendet habe. Wozu braucht man denn Bakterien zu operieren, will man vielleicht deren Krankheiten, sofern sie welche haben, gar